

„Die Sprache ist ein Labyrinth von Wegen.
Du kommst von *einer* Seite und kennst
dich aus; du kommst von einer anderen zur
selben Stelle, und kennst dich nicht mehr aus.“
(Wittgenstein PU S.346)

1. Voranalytisches

1.1. Erste Worte

Manchmal spricht man, gedankenvoll und doch ohne einen Gedanken an das Gesagte. Man hört sich sprechen und plötzlich fragt man sich, was man überhaupt sagen will mit den Worten, die man spricht, welches Gemeinte ins gesprochene Wortreich soll, hinaus zu einem Verstehen. Abrupt hält man inne und horcht in sich hinein, dem Nachhall der gesprochenen Worte hinterher, und sucht, was man meinte zu sagen, schaut dabei gedankenverloren sein Gegenüber an, dessen Anwesenheit die Worte doch gleichsam erzeugte. Man koppelt für einen Augenblick das Denken von der Sprache ab und sucht den Abdruck der Gedanken in den Worten. Um sich zu fragen, was man meinte und was ein Gegenüber verstehen sollte. Und das, was man dann sucht, ist *Bedeutung*.

Sprachliche Bedeutung ist als einer der Grundbegriffe der Philosophie ein schwieriger theoretischer Begriff und entpuppt sich bei näherer Betrachtung als komplex und vieldeutig. Der Begriff steht zumeist für das, was sprachliche Ausdrücke¹ zu verstehen geben, oder was derjenige, der sie verwendet, mit ihnen meint. *Sprachliche Bedeutung* kann aber auch im Sinne eines Bezuges, das heißt einer Referenz auf einen Gegenstand oder Sachverhalt, verstanden werden. Dann wird er gleichgesetzt mit dem, wofür der sprachliche Ausdruck oder das Zeichen steht. Mit der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke beschäftigt sich die Disziplin der Semantik. Die Frage nach sprachlicher Bedeutung hat in der Philosophie unterschiedliche Antworten hervorgerufen.

Gottlob Frege formulierte in seinem Aufsatz „Sinn und Bedeutung“ die umstrittene These, dass die Bedeutung eines Namens mit seinem außersprachlichen Gegenstand gleichzusetzen sei. Damit meint Frege, dass die Bedeutung eines Namens der Gegenstand ist, für den er steht, also etwas in der objektiven Welt². Dieser Auffassung schloss sich hernach auch der frühe

¹ Unter einem *Ausdruck* ist an dieser Stelle der Vorgang so wie das Ergebnis einer Äußerung zu verstehen.

² Frege unterscheidet im Zusammenhang mit der Bedeutung eines Zeichens auch den Sinn als etwas von den Sprechern einer Sprachgemeinschaft Geteiltes, was in der intersubjektiven Welt zugänglich ist, und die Vorstellung, welche in einem strengen Sinne privat beziehungsweise subjektiv ist. Vorstellungen sind dementsprechend auch an einen Ort, eine Zeit und eine Person gebunden. Vgl. Frege (1994:40ff)

Wittgenstein in seinem „Tractatus logico-philosophicus“ an. Letztlich wird mit dieser Auffassung die Bedeutung als etwas verstanden, das sich außerhalb der Sprache befindet. Ausgangspunkt der Argumentation Freges ist die Lautung eines Wortes, also seine phonetische Konsistenz. Anhand ihrer wird untersucht, was damit gemeint ist oder woran dabei gedacht wird, folglich wird nach einem Referenzobjekt geschaut.

Von einer Deckungsgleichheit zwischen Bedeutung und bezeichnetem Gegenstand auszugehen, ist außerordentlich bedenklich, denn innerhalb der natürlichen Sprachen ist es so, dass die verschiedenen Wortbedeutungen nicht einfach nur ein Objekt in der Realität widerspiegeln. Selbst wenn dem so wäre, würde die Bedeutung eines Wortes facettenreicher sein als der simple Bezug auf einen außersprachlichen Gegenstand.

Tatsächlich beziehen sich manche Wortbedeutungen auf außersprachliche Gegenstände, indem sie diese bezeichnen. Doch sie umreißen in ihrer Einbettung in einen kommunikativen Kontext ein viel umfangreicheres Bedeutungsspektrum als die einfache Referenz auf einen Gegenstand beinhalten könnte. Zumal man sich fragen muss, wodurch sich eine Referenz genau auszeichnet und wo ihre bedeutungstragende Komponente zu finden ist.

Außerdem muss man sich freilich fragen, wie es in einem weiteren Schritt zu abstrakten Begriffen kommen kann, die keinen Bezug zu etwas außerhalb der Sprache Liegendem haben. Sprachliche Bedeutung zeichnet sich doch gerade dadurch aus, dass sie aufgrund der Betrachtungsweisen der Sprachteilnehmer eine eigene Nuancierung erhält, welche die bezeichneten Gegenstände einem individuellen Begreifen und Beurteilen unterwirft, das sich auch in geschichtlich-kulturellen Parametern charakterisieren lässt. Eine Wort- oder Satzbedeutung kann man nicht von einem soziokulturellen und historischen Äußerungskontext loslösen, der die außersprachliche Welt auf eine ganz spezifische Art und Weise synthetisiert und folglich Grundlage dafür ist, wie das zu Äußernde durch einen Sprecher *vermeint* und durch einen Hörer interpretiert wird.

Sprachliche Bedeutung ist im Spiegel ihres sozialen Kontextes zu untersuchen. In diesem Zusammenhang kann man ihr einen interaktiven und intersubjektiven Charakter zuschreiben. Erst dann kommt sie dem tatsächlichen Phänomen der sprachlichen Bedeutung, integriert in zwischenmenschliche Kommunikation, am Nächsten. Sprachliche Bedeutung ist in einen gemeinschaftlichen Diskurs eingebettet, der den spezifischen Betrachtungsweisen einer außersprachlichen Wirklichkeit, den intentional möglichen Horizonten und den soziokulturell bedingten Denkstrukturen einer Sprechergruppe unterliegt.

Die Bedeutungshaftigkeit speist sich aus einem Erfahrungs- und Erlebnisfundus der historisch beeinflussten Sprachteilnehmer, der es ihnen ermöglicht, die Welt zu beschreiben und Kommunikationssituationen mit bedeutungsvollen Ausdrücken auszufüllen, die dem Mitteilen und dem Verstehen untereinander dienen. Das Äußern und das Wahrnehmen bleibt flüchtig.

Das Meinen und Verstehen hingegen, das sich auf der Grundlage eines gemeinsamen Sprachwissens in Bezug auf den Gebrauch sprachlicher Zeichen bildet, fädelt sich auf einer Zeitachse in ein sprachliches Gedankengeflecht ein und hat folglich Kontinuität. Außer-sprachliche Gegebenheiten, Sachverhalte und Gegenstände dringen durch eine spezifische Perspektive in die Psyche der Sprecher ein und werden auf diese Weise von einer Sprachgemeinschaft geistig strukturiert, so dass im Anschluss abstrakte gedankliche Gebilde hervorgebracht werden können.

Einem Wort kommt dabei ein bestimmter bedeutungstheoretischer Wert sowie auch ein bestimmter syntaktisch-semantischer Stellenwert im Sprachgefüge zu. Diese Zuschreibungen eines bedeutungstheoretischen Wertes und eines syntaktisch-semantischen Stellenwertes im Satzgefüge ermöglichen die Einordnung in einen in einer Sprachgemeinschaft üblichen gebrauchorientierten Sprechfluss, so dass anhand einer der Koordination dienenden Systematizität ein Sich-Mitteilen beziehungsweise Meinen und Verstehen möglich wird. Es bleiben in diesem Zusammenhang jedoch die Fragen offen, wie das Meinen und Verstehen funktioniert und welche Rolle die Sprecherabsichten und sprachlichen Konventionen dabei spielen.

Das Phänomen der sprachlichen Bedeutung kann zwar auf einer idealtypischen Ebene untersucht werden, gleichwohl bietet es sich an, die Begriffe des Meinens und Verstehens in Hinblick auf sprachliche Bedeutung innerhalb ihrer Realisierungsmomente in natürlichen Sprachen zu betrachten. Die Einsicht, dass Untersuchungen zu sprachlicher Bedeutung in den Prozess der Sprachverwendung integriert werden müssen, wurde erstmals im Werk des späten Wittgenstein formuliert, der die sprachliche Bedeutung eines Ausdrucks innerhalb eines regelgeleiteten Gebrauches in konkreten sozialen Situationen ortete³.

Die Frage danach, was die sprachliche Bedeutung eigentlich ist, gerät durch diese Perspektive jedoch wieder in den Hintergrund. Unter dieser Voraussetzung wird vielmehr nach dem Funktionieren von Sprache gefragt. Dennoch ermöglicht die Definition Wittgensteins der sprachlichen Bedeutung als Sprachgebrauch, den Blick auf das soziale Moment zu lenken, darauf nämlich, dass sprachliche Bedeutung immer in ein interaktives, intersubjektives und überindi-

³ Vgl. Wittgenstein (1995:262)

viduelles Netzwerk von Sprachteilnehmern eingebunden ist, die allesamt danach trachten, sich mitzuteilen und zu verstehen.

Dieser Blick auf das interaktive, intersubjektive und überindividuelle Moment sprachlicher Kommunikation eröffnet in Verbindung mit einem Begriff des Gebrauches eine grundlegende Perspektive auf den Begriff der Intention beziehungsweise Sprecherabsicht, die in diesem handlungstheoretischen Ansatz eine tragende Rolle spielt, sowie auch auf den Begriff der Regel beziehungsweise Konvention. Der Begriff des Gebrauches kann in zweierlei Hinsicht interpretiert werden. Zum einen ist der Gebrauch zweckgerichtet und zum anderen ist er regelgeleitet, womit die beiden Pole des Intentionalismus und des Konventionalismus in Bezug auf eine Explikation sprachlicher Bedeutung skizziert sind, die in dieser Arbeit eine fundamentale Rolle spielen werden.

Die sprachliche Bedeutung in die Psyche des Sprechers zu verlegen, der sprachliche Bedeutung über intentionale Einstellungen formt, ist eine - in ihrer Absolutheit gesehen - ebenso bedenkliche Annahme wie die Vermutung Freges, Bedeutung sei gleichzusetzen mit dem Referenzobjekt. Die Bedeutung eines Ausdrucks ist tatsächlich maßgeblich an die Aktualisierung durch die Psyche eines Sprechers gebunden, indem dieser in der je augenblicklichen Sprechsituation bestimmt, welche intentionalen Einstellungen von bedeutungstragender Relevanz werden, und auf welche Weise dies geschieht. Sprachliche Bedeutung unterliegt jedoch nicht einzig den individuellen intentionalen Einstellungen der Sprecher, denn sonst würde sie Gefahr laufen, willkürlichen Faktoren ausgeliefert zu sein.

An dieser Stelle muss das soziale Moment in der sprachlichen Interaktion betont werden, da sich die Verwendung von Sprache durch die unterschiedlichen Sprachteilnehmer gerade dadurch auszeichnet, dass sie überindividuell gültig sein muss. Um dieses Charakteristikum zu erfüllen, muss sie für alle Sprachteilnehmer zugänglich sein und kann nicht alleine in der Psyche, das heißt in den intentionalen Einstellungen des einzelnen Subjektes, verankert sein.

Nur wenn sie einen Raum bietet, in dem sich alle Sprachteilnehmer begegnen können, kann man sie gebrauchen, um etwas mitzuteilen, das verstanden werden kann. Denn indem man etwas mitteilt, ist es eine der ersten Absichten, verstanden zu werden. Gemeint ist an dieser Stelle der regeltheoretische Aspekt, welcher der Sprache innewohnt. Die entsprechenden sprachlichen Regeln einer Sprechergruppe zu kennen ebnet den Zugang zu dem intersubjektiven Sinn der sprachlichen Handlung.

Sprachliche Bedeutung darf weder alleine auf das sprechende Individuum noch alleine auf Bezüge zu außersprachlichen Entitäten reduziert werden, sondern muss sich in ein überindividuelles, interaktives Sinngefüge einflechten, das sich an einem verbindlich geltenden Leitfaden an Übereinkünften und Regeln orientiert. Sprache zeichnet sich durch einen Aspekt der Verbindlichkeit aus, der sich zumeist durch einen Konventions- und Regelapparat beschreiben lässt. Auch dies ist ein, wenn nicht zu leugnender, so doch auch schwer zu beschreibender Aspekt von Sprache und sprachlicher Bedeutung.

Es offenbart sich alsbald ein Kampf um die Vorherrschaft in der Konstitution sprachlicher Bedeutung zwischen den intentionalen Einstellungen eines Sprechers und einer dem sprachlichen Agieren inhärenten Verbindlichkeit in Form von Konventionen und Regeln sowie den jeweiligen Kontextabhängigkeiten. Diesen Kampf in einen strategischen Schlachtplan zur Eroberung des Phänomens der sprachlichen Bedeutung einzufassen, ist das Ansinnen verschiedener Philosophen, die sich im Spektrum zwischen Intentionalismus und Konventionalismus beschreiben lassen. Einige dieser Untersuchungen bilden das Fundament der vorliegenden Arbeit. Doch vorerst möchte ich die voranalytischen Überlegungen fortführen, um den Ausgangspunkt der Untersuchungen - gleichsam das Untersuchungsobjekt - zu skizzieren.

1.2. Voranalytische Überlegungen

Menschen zeichnen sich durch die verschiedensten Arten von Handlungen aus, die, wiewohl scheinbar einem generellen Muster folgend, dennoch immer mit einer individuellen Akzentuierung ausgeübt werden. Die Handlungen bleiben trotz ihrer allgemeinen Gültigkeit in der individuellen Realisation stets einzigartig. Eine der fundamentalsten Handlungen ist das alltägliche Kommunizieren.

Jeden Tag kommuniziert der Mensch mit anderen Menschen, spricht, meint, hört und versteht etwas. Dabei scheint die mündliche Kommunikationssituation, in der ein Sprecher einem Adressaten von Angesicht zu Angesicht gegenüber steht, die grundlegendste und immediateste Situation menschlichen Kommunizierens zu sein. In ihr manifestieren sich die Unmittelbarkeit der Sprechsituation, die Situations- und Kontextabhängigkeit sowie die sprachteilnehmerspezifischen Komponenten.

Ausgangspunkt einer Untersuchung des Phänomens der Kommunikation ist die grundlegende Situation sprachlicher Interaktion: Ein Sprecher und ein Hörer vollziehen einen kommunikativen Akt. Es stellt sich sodann nicht nur die Frage, was in einer solchen Situation genau ge-

schieht, sondern auch, welches die Bedingungen für die Möglichkeit von Sprache beziehungsweise von Kommunikation sind. Zwei Ebenen zeichnen sich ab, auf denen ein kommunikativer Akt realisiert wird. Es gibt eine physikalische Ebene, auf welcher der Akt in Form eines lautlich-phonetischen Produktes realisiert wird, und eine semantische Ebene, auf welcher der Akt eine bestimmte Kommunikationsbedeutung erhält.

Die artikulatorischen Laute, welche vernommen werden können, sind von einem Sprecher an einen Adressaten gerichtet. Sie haben eine Gerichtetheit. Der Sprecher gebraucht die strukturierten Laute und vollzieht gleichzeitig eine Handlung, welche zweckgerichtet ist. Die sprachliche Handlung in Form einer Äußerung verbindet sich mit semantischen Inhalten⁴. Die über die Stimme realisierte melodische Aneinanderreihung von Tönen und Lauten beinhaltet weit mehr als die reine Musikalität.

Sie vermittelt und erzeugt semantische Inhalte. Es kommt zu einer Sinnhaftigkeit der Laute. Dadurch zeichnet sich ab, dass ein Sprecher sich durch eine vokalisierende und eine formulierende Komponente artikuliert. Die vokalisierende Komponente ist die physikalische Ebene, auf der es zu einer Realisierung einer lautlichen Äußerung kommt. Die formulierende Komponente ist die semantische Ebene, auf der semantische Inhalte generiert werden.

Der Begriff *Kommunikation* umfasst ein wesentliches Merkmal des Menschen. Dieser hat ein inhärentes Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit. Sich mitzuteilen gehört zu den Grundbedürfnissen und de facto zu den Grundformen des menschlichen Handelns. Sprachliches Handeln ist notwendig eine gemeinsame Interaktion von mindestens zwei Sprachteilnehmern zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort und tritt in Zusammenhang mit sozial determinierten Zwecken auf. Der Mensch gibt nicht nur Laute von sich, sondern vermag durch die Laute einen propositionalen Gehalt⁵ mitzuteilen.

Ein Sprecher äußert folglich nicht nur eine physikalische Lautkette, sondern meint mit ihr etwas. Er möchte durch die physikalische Realisierung dessen, was er meint, bei einem Adressaten etwas Bestimmtes bewirken. Das bedeutet freilich nichts anderes, als dass die Laute auf irgendeine Art und Weise eine Bedeutung erhalten oder haben. Der Adressat oder Zuhörer kann üblicherweise mit den Lauten verstehen, was der Sprecher mit deren Äußerung sagt und meint.

⁴ Mir ist gleichwohl klar, dass ich den Terminus *semantischer Inhalt* unexpliziert verwende. An dieser Stelle sei soviel dazu gesagt, dass es sich um einen bedeutungsvollen Inhalt handelt, den ich als in jedem Kommunikationsakt gegeben voraussetze. *Semantisch* verwende ich folglich im Sinne von *bedeutungsvoll*, ganz wie es gemeinhin verwendet wird, als den Inhalt eines sprachlichen Zeichens betreffend.

Auf der semantischen Ebene der Kommunikation tritt der Sprecher als intentionales Wesen auf, der mit der vokalisiert und formulierten Äußerung etwas ganz Bestimmtes meint⁶. Ebenso ist ein Adressat als jemand zu charakterisieren, der eine Äußerung wahrnimmt, indem er sie hört, sie unter bestimmten konventionalen Aspekten identifiziert und sie letztlich in ihrem ganzen Zusammenhang, nämlich als die Äußerung eines Sprechers zu einem gewissen Zeitpunkt, in einer gewissen Situation und in einer gewissen Sprache versteht.

Es zeichnet sich ein Moment der physikalischen Verwirklichung einer Äußerung ab, der eine materielle Dimension in der Außenwelt eröffnet. In dieser materiellen Dimension entsteht überhaupt erst die semantische Ebene, auf der die kommunikationstheoretisch fundamentalen Phänomene des Meinens und Verstehens ihre Realisation finden. Gerade diese semantische Ebene ist unter philosophischen Gesichtspunkten extrem schwierig zu explizieren.

Wenn man sich vorstellt, es gäbe Menschen, die ohne Sprache aufwachsen, dann kann man sich die Frage stellen, ob diese Menschen ohne Sprache denken könnten. Die Frage nach dem Zusammenhang von Sprache und Denken ist für eine Erklärung des Funktionierens von Sprache außerordentlich wichtig. Doch sie wurde bislang weder in der Kognitionswissenschaft noch in der Philosophie zufriedenstellend beantwortet. Die Philosophie zeigt zwei Richtungen auf, die sich der Untersuchung dieser Frage widmen.

Die eine betrachtet Sprache und Denken als zwei voneinander getrennte geistige Funktionen, in denen die Sprache keine Wirkung auf kognitive Vorgänge hat. Sprache ist lediglich der *Mittler* zwischen Sprachteilnehmern und dient dazu, Gedanken von einem zum anderen zu vermitteln. Im Falle eines *Kasper Hauser* wären höhere geistige Leistungen trotz der fehlenden Sprache folglich durchaus denkbar. Die andere Richtung geht davon aus, dass Sprache das Denken wesentlich stützt und auch beeinflusst. Im Falle *Kasper Hausers* wären die kognitiven Fähigkeiten folglich nicht weiter entwickelt. Diese beiden Richtungen werden als kommunikative und kognitive Auffassung von Sprache verstanden.

Betrachten wir diese zwei Auffassungen, so werden wir in der Mehrheit vermutlich intuitiv behaupten wollen, dass der Mensch denkt und dass das Gedachte oft zum Gesagten wird und das Gesagte zum Gedachten. Die Grenzen zwischen Denken und Sprache scheinen auf einen ersten Blick fließend zu sein. Wenn wir die Beobachtung an uns selber machen, werden wir feststellen, dass die Gedanken in Worten oder die Vorstellungen auch in Bildern verlaufen,

⁵ Ich benutze den Terminus *propositionaler Gehalt* in einem sprechakttheoretischen Sinne. Dabei bezeichnet der Terminus den Aussageinhalt, den ein Sprecher mithilfe einer illokutionären Rolle mitzuteilen beabsichtigt.

dass wir also sprachlich denken, zumeist linear und zum Teil ikonisch oder bildhaft und gelegentlich auch *innerlautlich*.

Die Spannbreite der gedachten Worte und gesprochenen Gedanken offenbart sich dem Menschen durch die tiefe Bindung zwischen Sprache und Denken. Denn im menschlichen Bewusstsein zeigen sich die kommunikativen Handlungen im Spannungsfeld zwischen Denkakten und Sprechakten. Zwei Ansatzpunkte eröffnen sich an dieser Stelle: Zum einen eine Erklärung dessen, was das Denken ist und zum anderen eine Erklärung dessen, was die Sprache und das Sprechen ist.

Eines jedenfalls ist evident: Dass wir die Frage nach dem Denken überhaupt stellen können, verdanken wir in erster Linie der Sprache. Sprache ermöglicht uns Abstraktion und Reflexion. Abstraktion und Reflexion wiederum sind Formen des Denkens. Sprache eröffnet eine Welt in der Welt: Sprache eröffnet die Welt der Begriffe, mit denen das Denken umzugehen vermag.

Was sind nun aber Begriffe? Offensichtlich ist, dass der Mensch Begriffe in den Momenten gebraucht, in denen er sprachlich kommuniziert. Begriffe sind gleichsam Spielbälle, die der Mensch sich immer wieder zuwirft. Das Spiel mit den Begriffen ist eng an seine soziale Existenz geknüpft. In dem Maße, in dem der Mensch ein gesellschaftliches Wesen ist, hat er ein Bedürfnis nach Mitteilung beziehungsweise Kommunikation. Hierzu macht er Gebrauch von Begriffen, das heißt letztlich von sprachlichen Elementen. Betrachten wir dieses Bild des Spiels mit dem Ball genauer, fallen mehrere Faktoren auf, die in Zusammenhang mit dem Phänomen des Spielens maßgeblich sind.

Unter der Annahme, dass der Mensch tatsächlich die Absicht hat, mit einem Ball zu spielen, können wir Folgendes feststellen: Wenn ein Mensch einem anderen Menschen einen Ball zuwirft, verfolgt er meist mehrere Zwecke mit diesem Tun. Zum einen hat er die Absicht, dass sein Spielpartner den Ball auffängt. Vielleicht beabsichtigt er dagegen auch, dass er den Ball weiterwirft oder ihn in ein Regal legt. Der Begriff der Absicht beziehungsweise der Intention spielt für das Kommunizieren eine erhebliche Rolle. Wenn ein Sprecher etwas sagt, dann meint er damit auch etwas, das heißt, er verbindet mit der Äußerung eine Absicht, also die Sprecherabsicht oder die Sprecherintention.

Die fundamentale Absicht des Sprechers ist freilich die, dass das, was er mitzuteilen beabsichtigt, von einem Adressaten nicht nur gehört, sondern auch verstanden wird. Zudem gibt es

⁶ Die Charakterisierung des Sprechers als eine Dreiheit aus vokalisierendem, formulierendem und meinendem

eine große Anzahl weiterer Sprecherabsichten, die eine Äußerung zu etwas Gemeintem werden lassen. Die Absichten manifestieren sich in sprachlichen zweckgerichteten Handlungen. Diese können die Form einer Warnung, einer Danksagung, einer Frage oder eines Befehls haben. Mit diesen spezifischen Handlungsabsichten verfolgt der Sprecher das Ziel, einen Effekt auf den Hörer auszuüben und eventuell die weitere Gesprächssituation zu beeinflussen.

Die Äußerung wird von einem Sprecher in der Absicht vollzogen, bei einem Hörer eine Wirkung, im grundlegendsten Fall die des Verstehens, hervorzurufen. Wenn ein Sprecher etwas sagt, dann greift er auf Begriffe zurück, die aufgrund menschlicher Übereinkünfte bereits einen propositionalen Gehalt haben. Der Sprecher macht in seinem Äußerungsakt Gebrauch von Regeln und Konventionen.

Genauso könnte man für das Beispiel des Spielens mit dem Ball sagen, dass es zwischen den Spielern die Übereinkunft gibt, ein blauer Ball solle weitergeworfen werden, während ein roter Ball in ein Regal gelegt werden solle. Das wären dann Konventionen, die das Spiel regeln. Dass das Spiel überhaupt mit Bällen gespielt wird und nicht mit Schiffen oder Bäumen, ist dann eine Regel.

Zwei Begriffe spielen im Zusammenhang mit Sprache und Sprechen eine fundamentale Rolle. Das ist zum einen der Begriff der Konvention beziehungsweise der Regel und zum anderen der Begriff der Intention. Beide Begriffe sind konstitutiv für sprachliche Bedeutung, denn sie wirken auf das ein, was von einem Sprecher durch Vollzug eines kommunikativen Aktes als Verstehen bei einem Adressaten beabsichtigt wird. Ein voranalytisches Bild kann uns helfen, eine erste Einordnung der beiden Begrifflichkeiten in den Prozess interaktiver Kommunikation vorzunehmen.

Zwei Menschen, die beide über die Fähigkeit, Sprache zu gebrauchen, verfügen, kommunizieren. Was heißt das? Beispielsweise sitzen die beiden in einem Strandcafé in der prallen Sonne und essen ein Eis. Einem der beiden, nennen wir ihn *Anton*, wird es in der Sonne zu heiß und er verspürt das Bedürfnis, sich in den Schatten zu setzen und dort das Eis zu essen. Anton entscheidet sich, den anderen zu bitten, ob sie sich nicht in den Schatten setzen wollen. Folglich äußert er: „Können wir uns bitte in den Schatten setzen?“ Was genau ist passiert?

Zum einen verspürte Anton den Wunsch, sich in den Schatten zu setzen, aus dem einfachen Grunde, dass es ihm zu heiß wurde. Dem Wunsch folgte die Absicht, den anderen, nennen wir diesen *Bert*, zu bitten, ob sie sich gemeinsam in den Schatten setzen können, um dort ihr Eis

Wesen formuliert Clark. Vgl. Clark (1996:20).

zu essen. Man kann durchaus annehmen, dass die Sprecherabsicht eine Rolle spielt für das, was man schließlich äußert. Die Absicht ist nicht nur der Motor für die Äußerung. Sie gibt der Äußerung zudem eine bestimmte Handlungsrichtung und eben den beabsichtigten propositionalen Gehalt, der in sich bedeutungstragend ist. Das heißt nichts anderes, als dass in diesem Fall die Handlungsrichtung der Äußerung die ist, eine Bitte mit dem Inhalt, sich gemeinsam in den Schatten zu setzen, zu formulieren.

Zum anderen hat Anton, die Absicht verfolgend, Bert zu bitten, sich in den Schatten zu setzen, mit seiner Äußerung Rekurs auf eine funktionierende, natürliche Sprache genommen. Diese ist in weiten Teilen in Regeln und Konventionen eingefasst. Anton kann also von der Annahme ausgehen, dass auch Bert die Regeln und Konventionen dieser Sprache beherrscht und seine Äußerung versteht. Anton hat insofern einen Satz der deutschen Sprache gewählt, um sein Anliegen mitzuteilen. Wenn nun Bert auf die Bitte, sich gemeinsam in den Schatten zu setzen, reagiert, indem er tatsächlich aufsteht und sich in den Schatten setzt, dann heißt das nichts anderes, als dass Bert verstanden hat, was Anton geäußert hat, und seiner Bitte Folge leistet.

Indem Bert verstanden hat, was Anton gesagt und gemeint hat, hat er die Wahl, der Bitte nachzukommen und eine entsprechende Reaktion auf die Bitte folgen zu lassen, gegebenenfalls seine eigenen Wünsche zu äußern. Bert könnte Anton entgegnen, dass er sich nicht in den Schatten setzen möchte, da es ihm dort zu kalt sei.

Dann hat Anton seine Absicht, sich in den Schatten zu setzen, nicht durchsetzen können und wird mit großer Wahrscheinlichkeit etwas in der Art erwidern „Dann lass uns doch an den Tisch mit dem Sonnenschirm gehen, so dass wenigstens ich im Schatten sitzen kann, denn mir ist es in der Sonne einfach zu heiß“. Das kommunikative Ziel des Sprechers, das heißt seine Absicht, sich in den Schatten zu setzen, wird immer wieder Motor sein, den Sprecher versuchen zu lassen, sich durchzusetzen oder zumindest einen Kompromiss, der auch seine Wünsche zufrieden stellt, zu finden⁷.

Wir können folgende Einzelphänomene herausarbeiten: eine Sprecherbedeutung, eine Äußerungsbedeutung⁸, die auch als Satzbedeutung verstanden werden kann, und eine Hörerbedeutung. Auf das Beispiel bezogen, besagt das Folgendes: Da der Sprecher mit seiner

⁷ Dies ist ein Beispiel gelungener Kommunikation. Im Verlauf der Untersuchungen werden wir auch Fälle betrachten, in denen dies nicht der Fall ist.

⁸ Unter *Äußerungsbedeutung* verstehe ich das, was ein Sprecher *sagt*, gleichsam die konventionale Bedeutung der Äußerung, im Gegensatz zu dem, was ein Sprecher meint und ein Hörer versteht.

Äußerung „Können wir uns bitte in den Schatten setzen?“ etwas ganz Bestimmtes meint, können wir von einer Sprecherbedeutung sprechen.

Es ist nicht nur so, dass jede Äußerung der Situation und dem Sprecher entsprechend eine eigene Bedeutungsdynamik⁹ hat; die Sprecherbedeutung ist mit Sicherheit auch nicht völlig deckungsgleich mit dem, was ein Hörer schließlich versteht. Somit hat die Sprecherbedeutung eine ganz eigene Dimension, die zwar Schnittstellen aufweist mit der Bedeutung der Äußerung oder des geäußerten Satzes und dem, was der Hörer versteht, aber dennoch auch sprecherspezifisch bleibt. Welche bedeutungstheoretische Relevanz dies hat, ist zu klären.

Die Äußerungs- beziehungsweise Satzbedeutung ist als losgelöst von Sprecher und Hörer zu betrachten. Sie ist das, was per Konvention festgelegt wurde, und betrifft die Lexik und die Syntax, die einem geäußerten Satz bedeutungsvolle Eigenschaften verleihen. Natürlich kann man sich fragen, welche Bedeutungsdimension eine Konvention überhaupt haben kann und wie diese Bedeutungsdimension in Funktion gerät.

Dennoch, eine Konvention formuliert eine Art unabhängiger Bedeutung, unabhängig von einem Sprecher und einem Hörer in einer konkreten kommunikativen Situation. Greife ich einen Satz aus einer bestimmten, zeitlich bedingten Äußerungssituation heraus, dann kann ich stets auf ein Regel- und Konventionskorpus zurückgreifen, das mir zumindest die buchstäbliche Bedeutung offenbart. Mithilfe dessen habe ich dann die Möglichkeit, anhand weiterer historischer sowie situations- und sprecherbezogener Studien tiefergehende Interpretationen vorzunehmen.

Die Äußerungsbedeutung¹⁰ ist jene, die gerade durch die Stimmlichkeit verkörpert wurde und soeben wahrgenommen und gehört wurde, aber weder sprecher- noch hörspezifisch ist. Die Äußerungsbedeutung ist gleichsam das materialisierte Produkt sprachlicher Kommunikation. Sie ist das, was gesagt beziehungsweise ausgesprochen wurde.

In genau diesem Moment erfährt die Äußerungsbedeutung eine Art Loslösung und kann als ein Wirklichkeitsmoment auf einer zeitlichen und situationsgebundenen Achse betrachtet

⁹ Zum Begriff der *Bedeutungsdynamik*: Der Begriff der Dynamik definiert sich von der Physik her als ein Teilgebiet der Mechanik, in dem die Bewegungsvorgänge von Körpern auf einwirkende Kräfte zurückgeführt werden. Unter *Dynamik* versteht man auch *Schwung*, *Triebkraft* und *Bewegtheit*. Mit *Bedeutungsdynamik* meine ich an dieser Stelle die auf den *Körper* der Bedeutung (im Sinne seiner konventionalen und regelorientierten Einfassung) einwirkende Kraft der Situation und der dem Sprecher ganz eigenen Absichts- und Kompetenzdimension, die das Gesagte zu einem spezifischen Gemeinten machen und dem Gesagten eine ganz eigene Dynamik, sprich einen ganz eigenen Schwung verleihen.

¹⁰ Im Folgenden werde ich mich auf den Begriff *Äußerungsbedeutung* beschränken, wiewohl er in einem Sinne der Satzbedeutung zu verstehen ist, die einer buchstäblichen Bedeutung in syntagmatischer Anordnung gleichkommt.

werden. Diese Äußerungsbedeutung ist zwar noch geknüpft an Sprecher und Hörer, könnte aber auch in Abstraktion davon als ein Mosaiksteinchen der Sprachgeschichte betrachtet werden, an dem eine geltende historische Syntax und Lexik festzustellen ist.

Die Frage ist, ob es diese losgelöste Äußerungsbedeutung wirklich geben kann, denn es ist nachgerade die Voraussetzung einer Äußerung, dass sie im Moment des Entstehens sogleich wieder vergeht und notwendig in einen Kommunikationsprozess eingebunden ist, dessen Voraussetzung wiederum mindestens zwei Sprachteilnehmer, ein spezifischer Zeitpunkt und Ort sind. Es bleibt also zu untersuchen, ob man Worte, Sätze und Äußerungen losgelöst von den Erzeugern als bedeutungsvoll bezeichnen kann.

Das, was der Hörer schließlich versteht, ist die Hörerbedeutung. Von einer Äußerungsbedeutung, dem also, was der Hörer hört, versucht der Hörer auf das zu schließen, was der Sprecher meint, also die Sprecherbedeutung. Doch die Hörerbedeutung wird durchdrungen sein von seiner eigenen Wahrnehmung und der Fähigkeit, sich in den Sprecher hineinzudenken und das Gesagte dem individuellen und situativen Kontext entsprechend zu interpretieren. Offensichtlich ist so weit, dass sowohl Intentionen wie auch Konventionen im Sprechhandeln eine entscheidende Rolle spielen. Inwiefern Intentionen und Konventionen eine bedeutungskonstituierende Funktion innehaben, ist zu klären.

1.3. Formulierung einer These

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchungen sind die bedeutungstheoretischen Überlegungen dreier Philosophen, die dem pragmatischen Ansatz zur Erklärung des Funktionierens von Sprache folgen. Ihre Wiege finden diese Überlegungen in dem Spätwerk Wittgensteins und den handlungsorientierten sprachtheoretischen Schriften von J. L. Austin. Es handelt sich um die Bedeutungsanalysen von H. P. Grice, J. R. Searle und E. v. Savigny. Es sind drei Ansätze, die sich jeweils mit einem spezifischen Aspekt des sprachlichen Interagierens beschäftigen, mit dem Meinen, mit einer Korrelation aus Meinen und Sagen und mit dem Verstehen.

Das ist der Grund, weshalb gerade diese bedeutungstheoretischen Analysen für die These der vorliegenden Arbeit fundamental sind. Indem Grice den Begriff des Meinens expliziert, konstituiert er den Begriff der Sprecherbedeutung. Searle stärkt in seinen Untersuchungen den von einem Sprecher losgelösten Begriff der Äußerungsbedeutung. Savigny hingegen expliziert durch seine Untersuchungen den Begriff der Hörerbedeutung.

Das vorliegende Projekt kann somit als ein lokaler Eingriff in sprechakttheoretische Untersuchungen charakterisiert werden, dessen Absicht es nicht sein kann, einen neuartigen Beitrag

für die Semantik innerhalb der Philosophie zu leisten. Mit Searle und Savigny werden eindeutig sprechakttheoretische Untersuchungen herangezogen. Grice ist nicht unbedingt in diesen Rahmen zu stellen, denn er formuliert eine intentionalistische Kommunikationstheorie. Die Griceschen Arbeiten sind aber im weitesten Sinne auch handlungstheoretisch fundiert. Im Anschluss an diese Ansätze wird es noch einen Exkurs zu Davidsons Interpretationsparadigma geben, welches ein strenges Konzept von Sprache infrage stellt.

Das Ziel vorliegender Arbeit ist es, die im Widerstreit um die Rolle von Sprecherabsichten und sprachlichen Konventionen geführte Debatte, die von Searle, Grice und Savigny geleitet wurde, in einen Zusammenhang zu stellen, der die jeweiligen Stärken hervorhebt. In ihrem Versuch, sprachliche Bedeutung zu explizieren, sind sie jeweils Beobachtungswinkel eines *Aggregatzustandes* sprachlicher Bedeutung. Sprachliche Bedeutung ist gleichsam das Wasser als Substanz und kann entweder flüssig, gefroren oder als Dampf existieren, wobei dies nur verschiedene Zustände ein und desselben Stoffes sind.

Das Fundament dieser Untersuchung ist ausschließlich sprechakttheoretisch und setzt somit einen Begriff sprachlicher Bedeutung bereits voraus. Vor diesem Hintergrund sollen die drei Ansätze, die sich im Spannungsfeld zwischen Intentionalismus und Konventionalismus bewegen, insofern beleuchtet werden, als sie einen Beitrag zur Identifikation der verschiedenen Kommunikationsprozesse leisten.

So werden die Absichten der handelnden Subjekte innerhalb des Intentionalismus als die Grundbausteine einer kommunikativen Handlung angesehen, während im Konventionalismus die Sprachgemeinschaft und deren Regeln im Vordergrund stehen. Kommunikation ist die Schnittstelle, die es einer Gemeinschaft ermöglicht, individuelle Handlungen zu koordinieren, und somit der grundlegende Untersuchungsgegenstand.

Die bedeutungstheoretischen Ansätze von Grice, Searle und Savigny zeichnen sich durch zwei Charakteristika aus: Zum einen sind sie eindirektional, indem sie versuchen, sprachliche Bedeutung jeweils nur von einer Position aus zu explizieren, nämlich entweder von einem Sprecher, einer Äußerung oder einem Hörer aus. Zum anderen sind die Ansätze reduktionistisch, indem sie sprachliche Bedeutung auf eine jeweils fundamentalere Entität, das heißt, die Intention oder die Konvention zu reduzieren suchen. Es eint sie jedoch der Versuch, das kommunikative Handeln und den Aspekt der Bedeutungshaftigkeit zu untersuchen.

Die These, die ich in dieser Arbeit vertrete, ist, dass sprachliche Bedeutung in einem sprechakttheoretischen Zusammenhang anhand einer Trias - der Bedeutungstrias - zu analysieren ist.

Die Trias wird durch die Sprecherbedeutung, die Äußerungsbedeutung und die Hörerbedeutung umspannt. Ausgehend von einer handlungstheoretischen Semantik wird die Analyse sprachlicher Bedeutung in den natürlichen Sprachen innerhalb des Sprechaktes untersucht¹¹. Dabei wird der Tatsache Rechnung getragen, dass Kommunizieren ein Handeln ist und somit notwendig intentional, und zugleich der Tatsache, dass kommunikatives Handeln auf Verstehen hin ausgelegt ist und somit notwendig regelgeleitet.

Das Modell der Bedeutungstrias zeichnet sich dadurch aus, dass es weder eindirektional noch reduktionistisch ist, sondern dass es sprachliche Bedeutung in ihrem dynamischen Prozess von einer Sprecher-, zu einer Äußerungs- und schließlich zu einer Hörerbedeutung hin beschreibt. Sprachliche Bedeutung ist als zirkulierend und dynamisch zu beschreiben und steht in einem Spannungsfeld zwischen Intentionen und Konventionen, letztlich zwischen einem individuellen Gebrauch und einem gemeinschaftlichen Gebrauchssus.

Sprachliche Bedeutung kursiert innerhalb einer kommunikativen Interaktion und zeichnet sich durch interaktive, intersubjektive und überindividuelle Parameter aus. Das Modell der Bedeutungstrias charakterisiert sich folglich durch zwei Ebenen: Zum einen die Ebene der Dreiheit von Sprecher-, Äußerungs- und Hörerbedeutung und zum anderen eine Meinens-/Verstehens-Ebene, auf der sich sprachliche Bedeutung als eine Schnittmenge zwischen einem Meinen und einem Verstehen auf der Grundlage eines kommunikativen Produktes beschreiben lässt.

Die verschiedenen Etappen, die man auf dem Weg zu einer Explikation sprachlicher Bedeutung innerhalb eines kommunikativen Aktes unter sprechakttheoretischem Gesichtspunkt zurücklegen muss, sollen im Folgenden skizziert und anhand bedeutungstheoretischer Begriffsanalysen im Spannungsfeld zwischen Intentionalismus und Konventionalismus betrachtet werden.

Grundlage der vorliegenden Untersuchung ist das Abrücken von den philosophischen Ansätzen, die von einer statischen, textlich-verbal orientierten Grammatik ausgegangen sind, hin zu einer Betrachtungsweise, welche die dynamischen und kontextlich-pragmatischen Aspekte des Sprachagierens in den Vordergrund stellen. Zwar wird der Hauptstrang der Arbeit im Bereich pragmatischer Ansätze der Erklärung des Funktionierens von Sprache bleiben, jedoch gleichwohl an einigen Stellen Bezug auf logisch-idealsprachliche Ansätze nehmen.

Die drei hauptsächlichen Bereiche, die innerhalb sprachphilosophischer Untersuchung aufgedeckt werden können, sind die Semantik, die Syntax und die Pragmatik. Die Pragmatik, als

¹¹ Ich subsumiere Grice an dieser Stelle unter die sprechakttheoretischen Ansätze, da er auch grundlegend von

der Bereich, der sich mit der Verwendung von Ausdrücken, dem Sprechen und dem, was Sprecher und Hörer dabei tun, beschäftigt, ist zentral für die nachfolgenden Untersuchungen. Dies ist stark von der Semantik oder einem semantischen Ansatz zu trennen. Denn die semantischen Phänomene sind Teil einer Sprache. Es geht bei der Semantik um die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke. Die Bedeutung wird in einem pragmatischen Ansatz in Form eines propositionalen Gehaltes bereits vorausgesetzt, der eine Semantik höchstens ergänzen, nicht aber begründen kann¹². Dennoch spricht man von einer *handlungstheoretischen Semantik*¹³, welche die pragmatischen Aspekte eines sprechakttheoretischen Gedankengutes einschließt.

Die zeitgenössische philosophische Literatur zu diesem Thema ist vielfältig und widmet sich zumeist einzelnen Aspekten der Fragestellung nach sprachlicher Bedeutung. Letztlich bewegt sich die Beschäftigung mit dieser Frage jedoch in die Richtung, sprachliche Bedeutung in einem Kontext der Kommunikation zu orten und auf die Phänomene des Meinens und Verstehens zu verweisen¹⁴.

Die Forschergruppe „Kommunikatives Verstehen“ hat sich von 1998 bis 2001 am Leipziger Institut für Philosophie, Logik und Wissenschaftstheorie unter anderem mit den Themenbereichen „Handlungstheoretische Rekonstruktion der Sprechakttheorie“, „Pragmatische Implikationen“ und „Sprechhandlungen und Interpretation“ beschäftigt, welche die Begriffe der Kommunikation und des Verstehens weiter beleuchten sollen¹⁵. Diese Themenbereiche beschäftigen sich auch maßgeblich mit den in dieser Arbeit zentralen Philosophen.

Der Ansatz der vorliegenden Arbeit versucht, durch den Gesichtspunkt der Bedeutungstrias eine Vernetzung der intentionalistischen und konventionalistischen Bedeutungstheorien herzustellen, welche geeignet ist, die unterschiedlichen Aspekte sprachlicher Bedeutungshaftigkeit innerhalb kommunikativer Interaktion so darzustellen, dass sie zu einem theoretisch fruchtbaren Ganzen führen, welches zudem der grundlegenden Dynamik des Sprechhandelns Rechnung trägt.

Die Bedeutungstrias soll die sich gegenseitig ausschließenden Ansätze von Grice, Searle und Savigny zu einem sprecher- und hörerbezogenem Theorem sprachlicher Bedeutung verknüpfen, welches zur Geltung bringt, dass sprachliche Bedeutung zwischen einem Sprecher *und*

einer sprachlichen Handlung ausgeht.

¹² Vgl. Meggle (Manuskript:2)

¹³ Um den Begriff geht es in Meggles Manuskript „Handlungstheoretische Semantik“.

¹⁴ Vgl. Glüer (1999), Eichinger (2002), Kober (2002), Greve (2003). Ein Werk, welches versucht, einen Überblick über die wichtigsten Aspekte der Kommunikationstheorien, wenn auch unter einem psycholinguistischen Ansatz, zu formulieren, ist Herbert Clarks „Using Language“ (1996).

¹⁵ Siebel (2002), Meggle (2003).

einem Hörer zirkulieren muss - dass nicht nur das Meinen oder das Verstehen postuliert werden muss, sondern das Meinen *und* das Verstehen als ein einheitlicher und doch komplexer Prozess.

Fernerhin soll in diesen Untersuchungen von einer Textexegese der genannten Autoren abgesehen werden, da sie an jenen Punkten zusammengeführt werden sollen, welche einen Aspekt des Prozesses sprachlichen Meinens und Verstehens erklären. Es sind lediglich die Aspekte von Wichtigkeit für die nachstehenden Untersuchungen, welche das Meinen und das Verstehen und damit verbunden die Begrifflichkeiten der Intention und der Konvention erhellen. Letzten Endes wird Bezug auf Davidson genommen und auf die Frage, ob es ein Gebilde der Sprache, wie es in der Philosophie gemeinhin supponiert wird, überhaupt gibt.

Des Weiteren wird dem Leser eine Auseinandersetzung mit der Voraussetzung einer ontologisierten sprachlichen Bedeutung auffallen, obwohl der vorliegende Ansatz einen allgemeinen Begriff der Bedeutung als gegeben voraussetzt. Es ist ein die ganze Arbeit durchziehendes Ansinnen, die Überlegungen gegen eine Vergegenständlichung sprachlicher Bedeutung, als *etwas*, das man festhalten, benennen, erfassen kann, abzugrenzen.

Die nachfolgenden Untersuchungen zeichnen sich geradewegs durch den Kampf aus, sprachliche Bedeutung aus den vergegenständlichenden Parametern herauszusprengen in den Prozess des interaktiven Kommunizierens hinein, der substanzielle sprachphilosophische Begriffe in die Dynamik sprachlicher Kommunikation einflechten soll.

Doch es wird gleichwohl immer wieder ein Gegenstand an die Wasseroberfläche gespült, immer wieder schimmert eine Reifikation durch diesen Versuch, sprachliche Bedeutung jenseits eines Sprachsystems zu postulieren als etwas sich gleichsam im Prozess des Kommunizierens Ergebendes. Die sprachlichen Konventionen und Regeln, welche wie Substanzen anmuten, und die deiktischen Bezüge auf außersprachliche Gegenstände, welche sprachliche Bedeutung durch Referenz festlegen, werden sich als Verweise auf einen sprachlichen Bedeutungsfluss herausstellen, um die sprachliche Bedeutung in einen Bezug jenseits eines Sprachsystems einzubinden, das es eventuell, so wie es in der Theorie konstruiert wurde, nicht gibt.